



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, ausl. 35 Rpf. Träglerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr); zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

In unserer Entschlossenheit verbissener denn je!

Der Verrat der italienischen Königskamarilla eine eindrucksvolle Lehre für Europa

Kz. Bei der Betrachtung der italienischen Ereignisse drängen sich die Äußerungen englischer Blätter auf, die fälschlich davon sprechen, daß der Krieg mit seinen allhergebrachten Mitteln, mit den Waffen also, nicht entschieden werden könne. England müsse Revolutionen anzetteln und diesen — besser gesagt Revolten — seine eigenen Ideen einflößen. Nach kleinen Vorfeldkämpfen in Dänemark und in Bulgarien, bei denen man sich Schlappen geholt hatte, sollte nun Italien die große Probe aufs Exempel sein. Das Mandat der großen Kraft der Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit eines Victor Emanuel und eines Badoglio, der den traurigen Mut besaß, sich Marshall von Italien zu nennen. Aber, das ist die peinliche Ueberraschung für London und Washington, man ist nicht in der Lage, die vertraglichen Zugeständnisse zu realisieren. Die deutsche Wehrmacht war wieder einmal schneller, und London muß sich zu dem Eingeständnis bequemen: „Die Italiener sind zwar aus dem Krieg ausgeschieden, nicht aber Italien.“ Und Roosevelt erklärt: „Wir wollen uns nicht der Täuschung hingeben, daß dieser Waffenstillstand das Ende des Krieges im Mittelmeerraum bedeutet.“ Praktisch heißt das, die Hoffnungen, die man auf den Verrat gesetzt hatte, haben sich nicht erfüllt. Die so fein ausgelegelte Rechnung ist nicht aufgegangen.

Daß der Kampfwert des von der Badoglio-Clique zerstückten italienischen Heeres nicht hoch zu veranschlagen war, wußte man auch in London und Washington. Der Ausfall der Italiener, von dem man in England spricht, wiegt deshalb nicht schwer. Der italienische Raum aber muß heute, wie vor dem Abbruch des schändlichen Waffenstillstandsvertrages, mit den Waffen erlöst werden. Was das bedeutet, wissen die Anglo-Amerikaner, die auf Sibirien eingeleitet waren, nur zu gut. Aber auch die zweite Spekulation ist fehlgeschlagen. Sie hofften, daß der Verrat und die Zerstückung über die Alpen hinwegzögen und dem Deutschen Reich das gleiche Schicksal wie Italien bereiten würden. Und gerade in dieser Hinsicht erlebt der Gegner eine zweite, nicht minder peinliche Ueberraschung. Die Monotonie des Krieges, die sich in diesem Sommer herausgebildet hatte, mochte auf Teile des deutschen Volkes einschläfernd gewirkt haben. Die ungläubliche Niedertrachtigkeit des italienischen Königs-Verrates aber wirkte wie eine Fanfare, die auch den letzten Deutschen aufwachen ließ. Sie rüttelte an den Herzen und schäufte das Gewissen. Eine gewisse Mäßigkeit ist am Ende des vierten Kriegsjahres unausbleiblich. Jeder einzelne erlebt sie in sich selbst und weiß, daß er immer wieder das bessere Ich, die Opferbereitschaft und den Idealismus in sich aufzukaufen muß gegen den eigenen, inneren Schweinehund. Im Volkstörper sind es die Beiden, die Tapferen und Treuesten, die den Idealismus verkörpern und dadurch zu wachen haben, daß die Schwächeren dem ungeheuren Druck des Schicksals nicht erliegen. Und gerade durch das negative Beispiel, das Emanuel und Badoglio gaben, wurde uns allen die schwere Verantwortung wieder doppelt bewußt, die wir der Nation gegenüber tragen. Zwanzig Jahre lang kämpfte in Italien ein Mann, den der Führer den größten Sohn Roms seit der Antike nannte. Sein einziger Gedanke war Italien, seine einzige Sorge die Sicherstellung der Zukunft seiner Nation. Um ihn scharten sich die Frontkämpfer, die schon einmal ihr Blut für ihr Vaterland vergossen hatten, und die Jugend, die sich zu schade war, Frontarbeiter des anglo-amerikanischen Imperialismus zu bleiben. Zwanzig Jahre kämpfte die in der falschen Partei zusammengezwungene italienische Elite mit Gewehr und Spaten für die Ausweitung des Nahrungsraumes, für die imperiale Stellung, die Italien als Kernmacht des Mittelmeeres zukam. Unendlich viel Blut, bestes Blut, floß in den Bergen Abessinien, auf den Ebenen Spaniens, in den Wüsten Nordafrikas. Und das Ergebnis all des Leides und all der Opfer wollte eine degenerierte Führung, die sich den inneren Schweinehund des italienischen Volkes zunutze machte, für einen Schandvertrag verhandeln. Der Italien zu einem Heloten unter den Völkern herabgewürdigt, der ihm die Zu-

kunft und die Ehre genommen hätte. Die Vorgänge in Rom haben uns das Gegenteil von dem gelehrt, was die Feinde erwarteten. Wir sind nicht weich geworden, sondern haben erkannt, daß der Verräter keine Schonung verdient. Es ist keine Liebe zum Volk, wenn man den Heldentod von Zehntausenden, die Tränen ihrer Mütter, Frauen und Kinder vergißt, nur um einigen Tausenden das gleiche Schicksal zu eriparen. Es ist Verrat am Volk, Verrat an seinen Edeln, die bedenkenlos ihr Herzblut gaben, eine Erbarmlichkeit, der das nationalsozialistische deutsche Volk niemals fähig sein wird. Liebe muß hart sein, muß jeden Saboteur an die Wand stellen, jeden Feigling fustigen. Noch härter werden, das also ist die Konsequenz, die das deutsche Volk aus dem Verrat der italienischen Königsclique zieht. Darum: in unserer Kampfbereitschaft verbissener denn je!

Der ganze anglo-amerikanische Plan war, was das Reich betrifft, völlig falsch angelegt. Der Führer wies schon in seiner Rede darauf hin, daß der Gegner in „Ankenntnis des Wesens des nationalsozialistischen Staates“ gehandelt hat. Es gibt bei uns keinen König oder einen Präsidenten, hinter dem sich ein in seinem Ehrgeiz gekränkter Marshall verbergen könnte, keinen Kronprinzen, der seine Eifersucht auf die Größe der politischen Führerpersönlichkeit zum Antrieb seines ganzen Handelns werden ließ. Es gibt in Deutschland keinen Hof- und Hochadel, der mit plutokratischen Kreisen verwardt und verflochten ist. Es gibt bei uns kein Königshaus, das der Freimaurerei, nachdem sie aus dem Haus gejagt wurde, ein heimliches Hintertürchen öffnet. Es gibt keine ehrgeizigen Generale, die ihr Vaterland leidenschaftlich aufs Spiel setzen würden. Wie jagte doch der Führer: „Ihr Glaube, in Deutschland auch einen 25. Juli herbeiführen zu können, beruht auf dem grundlegenden Irrtum, in dem sich unsere Feinde sowohl über meine persönliche Stellung befinden, als auch über die Hal-

tung meiner politischen Mittelpunkte, meiner Feldmarschälle, Admirale und Generale. Mehr als jemals zuvor tritt diesem Vorhaben gegenüber gerade die deutsche Führung als eine sanftmütig geschlossene Gemeinschaft entgegen. Jede Not wird uns nur in unserer Entschlossenheit festigen.“ Und hinter dieser Führung, hinter dem Führer, dem unsere ganze Treue gilt, steht das deutsche Volk, in seinem Kampfwillen entschlossener und fanatischer denn je!

Aber auch Europa hat aus den Vorgängen in Italien eine nachdrückliche Lehre gezogen. Wenn es irgendwo jemand gegeben haben sollte, der glaubte, man könne nach vier Jahren Krieg mit dem Deutschen Adolf Hitler umgeben, wie mit dem Kaiserreich von 1918, der hat seinen Irrtum eingesehen. Man kann mit dem Reich Verträge und Bündnisse schließen, aber man kann es nicht im Augenblick höchster Aufspannung, wenn die Entscheidung vor der Tür steht, ungestraft verraten. Das Auge der deutschen Führung ist wach und ihr Ohr reicht weit. Der Verräter stirbt an seiner eigenen Gemeinheit, an seiner Ehrlosigkeit, das mußte die italienische Kamarilla an sich erleben. Und die Schwächlinge, die meinten, durch Verrat die Lage der Nation besser zu können, die müssen erkennen, daß das italienische Volk aus dem Regen in die Traufe kam. Ein rumänisches Blatt stellte dieser Tage fest, daß Italien nun zweifach zum Kriegsschauplatz für seine alten Feinde und für seine ehemaligen Verbündeten. Verrat ist ein schlechtes Geschäft. Wer daran zweifelt, braucht nur das italienische Beispiel zu betrachten, braucht nur die dreizehn Punkte der Waffenstillstandsbedingungen zu lesen. Der weiß, daß auch heute noch das Wort Götters gilt: Ich liebe den Verrat, haße aber den Verräter!

Der Duce trotz Mordbefehl unverletzt

Einzelheiten über die kühne Befreiungstat - Auch Mussolinis Familie in Sicherheit

Berlin, 14. September. Ueber die Umstände, unter denen die Befreiung des Duce vorbereitet wurde und schließlich gelang, erzählt das Deutsche Nachrichtenbüro die folgenden Einzelheiten:

Das Befreiungsunternehmen, das zu einem so sensationellen Erfolg geführt hat, ist von einem Sonderkommando des Sicherheitsdienstes der SS und der Fallschirmgruppe unter größten Schwierigkeiten vorbereitet worden. Die Regierung Badoglio hat den Aufenthaltsort des Duce durch außerordentliche Maßnahmen unter allen Umständen geheim zu halten versucht. In dem Bestreben, jede Spur der Unterbringung des Duce zu verwischen, wurde sein Aufenthaltsort seit dem 25. Juli mehrmals gewechselt. Während der letzten Zeit wurde er alle zwei bis drei Tage in ein neues Gefängnis, in Kellern, auf Inseln und Kriegsschiffen verschleppt. Zur Bewachung waren stets große militärische Verbände herangezogen, die ebenfalls regelmäßig wechselten. Die unmittelbare Bewachung stellte eine Abteilung Carabinieri, die den Befehl hatten, den Duce im Falle eines Befreiungsversuches sofort zu ermorden. Erst in der letzten Zeit gelang es, die Spur der Verschleppung so genau festzustellen, daß nicht nur, die früheren Aufenthaltsorte, sondern auch die gegenwärtige Unterbringung des Duce ermittelt werden konnte.

Zuletzt wurde mit Sicherheit festgestellt, daß der Duce in ein völlig unzugängliches Bergmassiv verbracht worden war und dort unter den günstigsten Umständen und unter verstärkter Bewachung gefangen gehalten wurde. Diese Gewissheit gab das Signal zum Start des kühnen Unternehmens, dessen Durchführung von einem hervorragenden SS-Hauptsturmführer des Sicherheitsdienstes, einem gebürtigen Ostmarkter, geleitet wurde.

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro weiter erzählt, ist der Duce trotz des seiner Bewachung von Badoglio erteilten Befehls, ihn bei keinem Befreiungsversuch zu ermorden, bei dem am Sonntag gemedeltem Unternehmen nicht verwundet worden.

Der Führer hat den an der Aktion beteiligten Männern des Sicherheitsdienstes der Waffen-SS und der Fallschirmgruppen hohe Auszeichnungen verliehen.

Telefongespräch Duce - Führer

Berlin, 14. Sept. (Funkm.) Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, hat der Duce sofort nach seiner Befreiung telefonisch mit dem Führer gesprochen. Es ist schwer, mit Worten den Gefühlsausdruck zu geben, die den Führer und den Duce bei diesem historischen Gespräch bewegten.

Später hat sich der Duce zu seiner Familie begeben, die ebenfalls von einem Sonderkommando des Sicherheitsdienstes der SS aus der Internierung befreit worden war.

Eine im Süden der Ostmark eingeleitete Schlachtliegerkassette führte vor einigen Tagen ihren 3000. Gefangenen durch. Sie vernichtete dabei bisher 168 feindliche Panzer, zerstörte 761 Lastkraftwagen, 561 Fahrzeuge aller Art, 267 Geschütze und eine große Menge sonstigen Kriegsgüter des Feindes.

Triumph der Treue und Freundschaft

Bewunderung in der befreundeten Welt - Aerger und Wut beim Feind

Kz. Die kühne, unerhörte Tat deutscher Fallschirmjäger und Männer der Waffen-SS hat in der ganzen Welt größte Bewunderung erregt. Ueberall, wo man sich ein Gefühl für Anständigkeit und Treue bewahrt hat, gibt man der Genugtuung Ausdruck über die Befreiung des Duce. Man sieht darin nicht nur eine kühne Waffentat, nicht nur die Bewahrung der tiefen Freundschaft zwischen Führer und Mussolini, sondern auch ein Ereignis, dem man größte politische Auswirkungen zuschreibt. Diese Auffassung wird durch die Tatsache unterstützt, daß in ganz Italien, soweit es von deutschen Truppen befreit ist, große Freudentugungen über die Befreiung des geliebten Duce stattfinden. Wie der Berner „Bund“ meldet, ist die politische Lage in Italien mit einem Schlag völlig geändert worden. Schon am Sonntag wurde die faschistische Partei in Genua neu gegründet. Die Schwarzhemden übernehmen wieder die Führung und zahlreiche hohe Beamte der Regierung Badoglio haben, wie die Schweizer Zeitung meldet, bereits ihre Ämter niedergelegt. Faschistische Würdenträger wurden aus den Gefängnissen befreit und Badoglio-Anhänger, die sich Gewalttaten zuschulden kommen ließen, festgenommen.

In Tokio begrüßt man die Befreiung Mussolinis als eine freundliche Wendung. Die Treue des Duce zum Dreierpakt, so erklärte der Sprecher der Regierung, stehe außer Zweifel und man könne daraus Schlüsse auf seine weiteren Aktionen ziehen. Schrittori, der frühere japanische Botschafter in Rom, schreibt in der „Dzasa Mainitschi Schimbun“: Durch die Befreiung Mussolinis sei Italien davor bewahrt worden, daß es gänzlich von der Landkarte und aus der Geschichte verschwinde. Schwedische Zeitungen weisen darauf hin, daß die anglo-amerikanischen Schwierigkeiten durch die Befreiung noch erhöht worden seien. Man stellt in

Englischer Vergleichsversuch

Von Wilhelm Ackermann

In der Ueberraschung durch die Vorgänge in Italien hat eine Rede nicht ganz die gebührende Bedeutung gefunden, die der britische Premierminister jüngst vor der Harvard-Universität in den Vereinigten Staaten gehalten hat. War sie doch interessant für die fälschlichen Methoden, mit denen er versucht, sich aus der Schlinge der selbstverursachten Entwicklung hinsichtlich des englisch-amerikanischen und des britisch-dominanten Verhältnisses zu ziehen. Eine Zeitlang war ihm in seiner Stellung als verantwortlichem Leiter der anglo-britischen Politik nach seinem eigenen Empfinden nichts anderes übrig geblieben, als angesichts des bis zur Brutalität unverwundlichen Aufstiegs des nordamerikanischen politischen Kreises sich in die energische Vertretung des Empirgedankens als der alleinigen Grundlage der englischen Politik zu flüchten. Das war auch fast die einzige mögliche Antwort und Abwehr auf die Mauer von jenseits des Atlantik, England samt den Dominien bereits als so gut wie vereintbündelt zu behandeln. Aber natürlich reichte Churchills Klugheit zu der Erkenntnis aus, daß diese bedingungslose Stellungnahme für die Erhaltung und langfristige Stärkung des Empires noch keinerlei positive Lösung im Verhältnis zu dem amerikanischen Bundesgenossen bedeutete. Als er nun zu der Dubrovnik-Konferenz mit Roosevelt nach Kanada kam, mußte er sich erheblich beeindruckt fühlen durch die offensichtliche Intimität der U.S.A.-kanadischen Beziehungen, durch eine Erhellung also, die keineswegs in der Richtung seiner Vorstellungen vom Vorrang der britischen Empire-Idee vor allen anderen Bindungen des Mutterlandes, oder der Dominien liegt. In der gleichen Zeit mußte ihn noch eine andere Entwicklung nachdenklich stimmen: in Australien hatte die Labourpartei bei den Parlamentswahlen einen Erfolg errungen, der von unwahrscheinlich groben Ausmaßen ist und ihr für absehbare Zeit die beherrschende Stellung sichert. Der Grund dafür aber liegt darin, — nach der Meinung britischer Sachkundiger, — daß der Labourführer und Ministerpräsident Curtin sich die Herzen des ganzen bürgerlichen Mittelstandes gewonnen hat, durch nichts anderes als durch seine Wirtschaftspolitik, die mit der Entwicklung eigener Industrien die weitreichende Unabhängigkeit des Landes von der bisherigen Handelsverflechtung mit England anstrebt. Dieses wenn auch vorerst nur wirtschaftliche Los vom England-Programm war das Geheimnis seines verblassenden Nobilitates; also hat sich auch in diesem Dominion für den britischen Premierminister das Bild, daß dort die Empirepolitik erst hinter der eigenen und der gemeinsamen australisch-amerikanischen an dritter Stelle rangiert.

Als dritte Quelle des Ärgeres aber erweist sich der sonst so überlornale südafrikanische Ministerpräsident und britische Feldmarschall Smuts, der mit seiner Pan-Afrika-Idee ebenfalls Wege wandelt, die fort vom Empire zu führen drohen. Seine politische Planung ist ein enger Zusammenfluß zwischen den ganzen britischen Besitzungen in Afrika mit dem belagerten Kongoplatz und den portugiesischen Kolonien, in der weiteren Entwicklung auch unter Eingetritt West- und Nordafrikas einschließlich Ägyptens zu einer Art Vereinigter Staaten von Afrika. Selbst soweit man diese Gedanken als eine indirekte Abwehr U.S.A.-amerikanischer Absichten auf den schwarzen Erdteil werten wollte, bedeuten sie doch zweifellos im Verwirklichungsfall eine weitreichende Lösung Südafrikas aus dem Gefüge des britischen Empires — unter Mitnahme gleich aus der englischen Kronkolonie auf afrikanischem Boden. Wo sich daher auch Churchill umsehen mag, er muß als Folge der von ihm ausgelösten Entwicklung der letzten Jahre allent-

Stadholm die deutsche Aktivität der anglo-amerikanischen Unentschlossenheit gegenüber und betont, die Tatsache, daß noch nicht einmal die Insel Rhodos von den Engländern und Amerikanern befreit werden konnte, sei als Ausdruck mangelnder Tatkraft zu werten.

In London und Washington ist man natürlich über die schneidende Befreiungstat außerordentlich verärgert, zumal noch vor wenigen Tagen mitgeteilt wurde, daß sich Mussolini in „ihrem Gewahrjam“ befinde und demnächst ausgeliefert werde. „Zweifellos wird der sehr untreuliche Zwischenfall“, so meldet „Exchange Telegraph“, „noch ein ernstes Nachspiel haben“. Badoglio, der sogar als Kerkermeister verlagte, wird sich also mit schlatternden Knien vor Eisenhower zu verantworten haben.

Die Verräter nach Sizilien geflüchtet

Stadholm, 14. September (Funkmeldung). König Victor Emanuel, Kronprinz Umberto und Marshall Badoglio befinden sich zur Zeit in Palermo auf Sizilien, meldet „Evening Standard“ aus London. Nach seiner Flucht aus Rom habe Victor Emanuel an König Georg von England und Präsident Roosevelt die Bitte gerichtet, unter alliierten Schutz gestellt zu werden.

Die Bitte ist für den königlichen Verräter sehr bezeichnend, der sich erst vor zwei Tagen in einer Proklamation an das von ihm der brutalen Willkür des Feindes ausgelieferte italienische Volk wandte und darin gnäsig zum Ausdruck brachte, daß er in Sicherheit sei und daß es ihm gut gehe. Es fehlte nur noch, daß er hinzufügte: hoffentlich auch auf! Das also ist die Gewinnung eines Königs!

Eselstritt für die Badoglio-Clique

Tiefste Verachtung in England und den USA. für die Verräter

Genf, 14. September (Funkmeldung). Die Entwicklung der Ereignisse in Italien, der schamlose Verrat der Badoglio-Clique und schließlich die tollkühne Befreiung Mussolinis durch deutsche Fallschirmtruppen und Männer des Sicherheitsdienstes und der Waffen-SS haben erheblich Del auf die hochgehenden Wogen des Optimismus in England und den U.S.A. gegossen. Die amtliche anglo-amerikanische Agitation baut die optimistische Stimmung systematisch ab. Statt dessen werden immer mehr Stimmen laut, in denen Bedenken zum Ausdruck kommen und Sorgen darüber, wie wohl das italienische Abenteuer weiter verlaufen mag.

Für die Verräterclique um Badoglio aber wird es wenig erfreulich sein, zu hören, wie man im Feindlager über ihre schmachvolle Kapitulation denkt. Der Kommentator des Londoner Nachrichtenendienstes, „Montgomery“, hat die erfolglosen Gefellen um Badoglio schonungslos bloßgestellt, indem er in der Nacht zum Montag in einer Sendung betonte, daß der erste italienische Vorschlag an den britischen Botschafter Campbell, Italien wolle gemeinsam Sache mit den Anglo-Amerikanern machen, „eine große Unverständlichkeit“ gewesen sei, die sich nicht mehr überbieten lasse. Diese Erfahrung werde hoffentlich, so meinte er, mit dazu beitragen, die Begeisterung derer einzudämmen, die bereit waren, Italien als den neuesten Verbündeten der Alliierten zu begrüßen.

Die Königsclique erlebt damit, was alle Verräter erfahren müssen, daß man sie als ehrlose Ge-

selnen betrachtet und dementsprechend behandelt. Badoglio darf sich also rühmen, das italienische Volk einem Chaos überliefert zu haben, während er selbst der tiefsten Verachtung jener Kreise sicher sein darf, mit denen er über die bedingungslose Kapitulation verhandelt hat. In einer anderen Londoner Sendung wurde es als übertrieben bezeichnet, wenn man in England Italien als „neuen Kampfpartner der Demokratie“ ansehen wollte. Victor Emanuel schließlich, der sich durch den Badoglio-Verrat die Rettung des Königsthrons verschafft, muß sich von dem bekannten amerikanischen Journalisten Lippman auf sein merkwürdiges Verhalten während der letzten dreißig Jahre aufmerksam machen lassen. Lippman meint deshalb, es wäre wahnhaft, wenn man Italien in das anglo-amerikanische Lager übernehme, dessen König „so oft seine Stellung gewechselt“ habe.

Der kühne Handstreich zur Befreiung Mussolinis hat die anglo-amerikanischen Agitatoren nun vollkommen aus dem Konzept gebracht. Wenn sie auch frampfhaft versuchen, Mussolinis Befreiung als belanglos hinzustellen, so mußte doch Reuter gleich nach Bekanntwerden der Meldung zugeben, daß sie „fraglos eine der gewagtesten und sensationellsten Heldentaten des Krieges“ sei. Deutliches Bedauern über die Durchkreuzung der anglo-amerikanischen Pläne spricht aus dem gleichen Reuterbericht, wenn festgestellt wird, daß die Auslieferung des Duce, der bereits Badoglio zugestimmt habe, nun unmöglich gemacht worden sei.

haben bei den Dominikanern eine steigende und sehr selbstbewusste Meinung zur Unabhängigkeit und damit eine bedeutende Förderung des ganzen Empirespiegels feststellen.

In seiner Rede vor der Harvard-Universität hat er versucht, einen Gegensatz zu ziehen, indem er einmal und durchaus in Abweichung von seiner einseitig betonten Empirepolitik von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer wenigstens zeitweiligen eng-amerikanischen Partnerschaft sprach. Er tat gleich ein Abseits zu deren praktischer Verwirklichung mit der Ankündigung, man werde zunächst auf militärischem Gebiet die fest freigelegte Koordination bestehen lassen in der Form der Generalstabsoffiziere, die für die Gleichschaltung der militärischen Aktionen Englands und der USA verantwortlich sind. Hinter dieser begrenzten Gemeinsamkeit ließ er dann aber auch die Möglichkeit ihres Ausbaus nach der politischen Seite hin in vagen Umrissen erkennen; und so allgemein gehalten in dieser Hinsicht auch seine Formulierung war, so ist er doch in seiner Absicht beiderseits des Atlantik sehr wohl verstanden worden. Die Amerikaner nehmen ihm angesichts seiner Vereinfachung zur Gleichschaltung nicht einmal ab, daß in seinem Plan ein gut Teil Abwehr gegen die radikalen Ideen von britischer Abkehrung zugunsten der Vereinigten Staaten steckt, und sie sehen auch über seinen zweiten schlaun Kalkül hinweg, durch eine solche eng-amerikanische Gemeinschaft den Dominikanern den Weg in deren eigene Freiheit zu verlegen, weil sie dann bei ihrer etwaigen Hinneigung zu den USA jeweils zugleich auch auf das britische Mutterland stehen würden. Man sieht, unter solchen Überlegungen ist die neue Linie Churchill'scher USA- und Dominikanpolitik alles andere als dünn.

Natürlich war die englische Presse diszipliniert genug, bei der begonnenen — und dann durch die Italienereignisse vorläufig unterbrochene — Erörterung dieses Themas nicht an die heimlichen Hintergründe der Churchillrede zu rühren. Überdies wurde sie alsbald abgelenkt durch eine neue Rührigkeit des australischen Premiers, der plötzlich wieder einmal mit der Forderung nach einem

Empire-Kat kam, in dem die Dominiken gleichberechtigt mit dem Mutterlande raten und teilen sollten. Er fand jedoch die lebhafteste Unterstützung seines neuseeländischen Kollegen Fraser, der dabei allerdings noch unterließ, daß diese Einrichtung nur dann einen Sinn habe, wenn sie der Förderung der Selbständigkeit der Dominiken diene. Die britische Öffentlichkeit, für die solche Töne immerhin noch ungewohnt sind, scheint gleichwohl eher geneigt zu sein, den Dominiken weitgehende Zugeständnisse zu machen, als sich einen amerikanischen Kappzaum überwerfen zu lassen. Jedenfalls hat die „Times“ auf die neuen Dominikforderungen sehr milde und wohlwollend reagiert, indem sie schrieb: „Die Vertreter der verschiedenen Ansichten haben sich darüber einig, daß das gemeinsame Handeln des Empires nicht mehr länger durch die Mittel gehindert ist, die in der Vergangenheit angewandt wurden, als die Hauptverantwortung für die Leitung der auswärtigen Politik der Regierung in Westminster überlassen und dort im Vertrauen, die Dominiken würden diese Politik im Notfall mit den Vätern verteidigen, ausgeübt wurde. Die durch das Statut von Westminster festgelegte Gleichheit

des Statuts aller Dominiken und des Vereinigten Königreichs muß mehr und mehr im Lichte einer gerechten Verteilung der Funktionen erscheinen. Die britische Öffentlichkeit ist durchaus bereit, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um eine vollkommen aufeinander abgestimmte Empirepolitik in auswärtigen Angelegenheiten und in der Verteidigung zu erreichen und eine gemeinsame Autorität zu schaffen.“ Dieser gewundenen Rede kurzer Sinn ist, daß es den Engländern lieber ist, wenn sich, auch um den Preis weitergehender Zugeständnisse, eine unmittelbare Festigung des Empiregefüges erreichen läßt, als daß man den Umweg über eine britisch-amerikanische Partnerschaft nimmt, bei der der Teufel wissen mag, wie sie schließlich endet. Mit dieser himmungsmäßigen Einstellung seiner Öffentlichkeit wird auch Churchill rechnen müssen, trotz der Versäumnisse seines neuen Planes. Soweit das ganze nicht durch den weiteren Kriegeausbruch einfach Theorie bleibt, kann es interessant sein, zu verfolgen, wie er sich weiter mit Entwicklungen und Behauptungen auseinanderlegt, die er selbst erst provoziert oder doch ermöglicht hat.

Die Vorgeschichte des Verrats

Stockholm, 13. September. Aus einer Veröffentlichung des englischen Reuters-Büros erfährt man jetzt Einzelheiten, die in aller Öffentlichkeit den schamlosen Verrat Badoglio und seiner Clique beweisen.

Wie der diplomatische Korrespondent der Reuters-Agentur meldet, informierte Badoglio bereits Mitte August die britische Regierung davon, daß er bereit sei, sich mit den Alliierten zu vereinen, sobald diese in Italien landeten. Diese verräterische Erklärung Badoglios führte dann zum Abbruch des Waffenstillstandes.

Im einzelnen berichtete Reuters über die geheimen Besprechungen, die dem Waffenstillstand vorausgingen, u. a. folgendes: Lissabon war die Szene des Hauptaktes des Dramas. Die Hauptdarsteller waren der britische Botschafter Sir Ronald H. Campbell und ein italienischer General, dessen Name noch geheim gehalten wird.

In der ersten Woche des Monats August traten italienische Diplomaten auf Anordnung Badoglios an die britischen Vertreter in zwei neutralen Ländern heran. Sie wurden unterrichtet, daß die alliierten Regierungen nur die bedingungslose Kapitulation anerkennen könnten.

Mitte August stellte sich ein weiterer italienischer General mit einem Beglaubigungsschreiben Marschall Badoglios beim britischen Botschafter in Madrid, Sir Samuel Hoare, vor, und am folgenden Tage beim britischen Botschafter in Lissabon, Sir Ronald Campbell.

Der General erklärte, er sei von Marschall Badoglio ermächtigt, zu erklären, daß bei einer Landung der Alliierten in Italien die italienische Regierung bereit sei, sich mit ihnen gegen Deutschland zu vereinen. Diese Mitteilung wurde an die britische Regierung weitergeleitet, die ihrerseits sofort die USA-Regierung unterrichtete. Die britische und amerikanische Regierung beschloßen, die italienische Regierung durch den italienischen General von den Bedingungen zu unterrichten, unter denen sie bereit wären, die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen.

Zuerst mußte Italien bedingungslos kapitulieren und danach diejenigen Bedingungen annehmen, deren Auflegung die Alliierten beschließen würden. Höher gestellte Offiziere aus dem Hauptquartier General Eisenhower begaben sich nach Lissabon und unterrichteten den italienischen General von diesen Bedingungen in einer Konferenz, bei der der britische Botschafter den Vorsitz führte und der amerikanische Geschäftsträger zugewesen war.

Der italienische General, der ohne Befragung seiner Regierung keine Antwort erteilen konnte, kehrte darauf mit den inzwischen bekannten alliierten Bedingungen nach Rom zurück. Man erklärte dem Beauftragten, es bliebe den Italienern überlassen, durch ihr Betragen die Haltung der Alliierten bei der Anwendung dieser Bedingungen zu beeinflussen.

Der italienischen Verräterclique dauerten die Verhandlungen ihres Abganges so lange, wie aus den weiteren Ausführungen des Reutersbüros hervorgeht. Darauf sandte Badoglio, der inzwischen die deutschen Verbündeten immer aufs neue von seiner „Treue“ zu überzeugen suchte, noch einen zweiten italienischen General — dessen Name Reuters ebenfalls nicht nannte — nach Lissabon.

Als Beweis der Aufrichtigkeit ihrer Absichten überbrachte die Badoglio-Regierung, wie Reuters meldet, mit diesem zweiten Parlamentarier den britischen General Carton de Wiart, den man zu diesem Zweck aus der Gefangenschaft entlassen hatte.

Mittlerweile traf, so berichtete die britische Agentur weiter, der erste italienische General per Abrechnungsgemäß mit der Antwort der Badoglio-Regierung in Sizilien ein. Die Antwort bestand darin, daß die Badoglio-Regierung bereit sei, die Wünsche der Alliierten nachzukommen. Es sei ihr aber unmöglich, den Waffenstillstand vor der Alliiertenlandung in Italien bekanntzugeben. Dem italienischen General wurde erklärt, die Alliierten könnten sich auf keine Abänderung des Abkommens einlassen, worauf er nach Rom zurückkehrte, um seine Regierung zu konsultieren. Eine endgültige Antwort wurde innerhalb von 24 Stunden gefordert.

Tatsächlich wurde, so stellt Reuters abschließend fest, der Waffenstillstand in Anwesenheit General Eisenhower und General Alexanders von General Badoglio, dem persönlichen Generalstabschef Eisenhower, und von General Castellano, der Marschall Badoglios Generalstabschef sein soll, unterzeichnet. Das Datum war der 3. September.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: Ludwig Altstadt, Hauptgeschäftsführer: Fritz Gahner (vermisst), stellv. Hauptgeschäftsführer: U. Graf vom Döberst, Karl Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Der OKW.-Bericht von heute

Blutige Verluste der Anglo-Amerikaner

Sowjetangriffe in Noworossisk gescheitert — Feindliche Stellungen südlich Eboli im Sturm genommen — Ein Kreuzer in der Bucht von Salerno in Brand geworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Sept. (Zusammenfassung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Noworossisk scheiterten feindliche Angriffe in schweren Häuserkämpfen. An der Front von Krasnodar bis Wassma griff der Feind an den bisherigen Schwerpunkt mit starken Infanterie- und Panzereinheiten an. Er wurde im wesentlichen abgewiesen. Vertikale Einbrüche sind abgelehnt.

Im Raum von Salerno sind nördlich der Stadt noch heftige Kämpfe mit den verzweifelt

kämpfenden britischen Divisionen im Gange.

Nachdem in den Vormittagsstunden des gestrigen Tages feindliche Angriffe gegen die Höhenstellungen südlich Eboli in hartem Kampf blutig abgewiesen waren, traten auch hier unsere Truppen in breiter Front zum Angriff an. Die feindlichen Stellungen wurden im Sturm genommen, der Feind auf seine Landepfähle zurückgeworfen. Südwestwärts Eboli sind noch harte Kämpfe im Gange. Die blutigen Verluste der Briten und Nordamerikaner sind sehr schwer.

Die Luftwaffe griff wiederholt Schiffsansammlungen in der Bucht von Salerno mit gutem Erfolg an. Ein Kreuzer wurde in Brand gemorrt, drei Transportschiffe mittlerer Größe durch Bombentreffer beschädigt. In Kalabrien und Apulien ist es unseren schwachen Sicherungsverbänden gelungen, sich ungehindert vom Feinde zu lösen. Dieser folgt, durch umfangreiche Strömungsveränderungen und heftigen Widerstand der Nachtruppen stark aufgehalten, nur zögernd.

Feindkampflinien wurden auf dem Atlantik in einen großen feindlichen Transporter durch Bombentreffer schwer.

Einzelne britische Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht wirkungslos wenige Bomben in Westdeutschland.

Die Schwerter für Hauptmann Rall

Berlin, 14. September. Der Führer verlieh dem Hauptmann Günther Rall, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 34. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Hauptmann Günther Rall erreichte nach Major Graf und Major Philipp als dritter deutscher Jagdflieger am 29. August 1943 die hohe Zahl von 200 Luftsiegen. An der Spitze seines Verbandes fliegend, erzielte der jetzt 35jährige, in Gagganau in Baden geborene Offizier vor allem im August 1943 eine besonders hohe Zahl von Abschüssen. In der Zeit vom 4. bis zum 29. August 1943 brachte er 30 Sowjetflugzeuge zum Abschluß.

Mit Hauptmann Günther Rall wurde der 21. Angehörige der deutschen Luftwaffe mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am 3. September 1942 erhielt er nach seinem 65. Lufttag das Ritterkreuz und am 26. Oktober 1942 nach Abschluß des 100. Feindflugzeuges das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

Berlin, 14. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Fahnenjunker-Oberfeldwebel Ralpar Harschmidt, Zugführer in einem Grenadierregiment, Oberfeldwebel Alfred Matern, Zugführer in einem Pionierregiment, Feldwebel Johann Esgruber, Führer eines Pionierbataillons in einem Grenadier-Regiment, Feldwebel Walter Fasel, Zugführer in einem Pionierregiment.

Am 12. September beging der ehemalige Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Dr. Theodor Seig in Baden-Baden, seinen 80. Geburtstag.

durchführen, die, da sozusagen keine italienische Luftwaffe mehr bestanden habe. Die Deutschen hätten die italienische Luftwaffe ausgeplündert und auf ihre Einheiten verteilt. Außerdem sei das Entkommen durch eine strenge Rationierung der Treibstoffzufuhr verhindert worden. Bekanntlich haben die Gegner auch an der geforderten Auslieferung der italienischen Flotte keine reine Freude gehabt, da ein Teil der Schiffe von unserer Luftwaffe versenkt wurde. Von englischer Seite ist weiterhin darauf verwiesen worden, daß Italien auch in anderer Hinsicht nicht überall in der Lage sei, die Bedingungen zu erfüllen, da sich z. B. die meisten Gefangenenerlager, deren Inhaftierten ausgeliefert werden sollten, leider in Norditalien, also unter deutscher Kontrolle befänden. In den USA hatte man geglaubt, die Alliierten würden nun aus Italien allerlei Kriegsmaterial, aber auch agrarische Erzeugnisse, wie vor allem Olivenöl und Obst, bekommen können. Auch das hat sich als eine Täuschung erwiesen, und jetzt spricht man in den USA nur noch von den Schwierigkeiten, Italien mit Lebensmitteln und Brennstoff zu versorgen. Ebenso wird aus neutraler Quelle über die Enttäuschung berichtet, die bei den Alliierten in militärischer Hinsicht besteht, da man bis jetzt trotz der Kapitulation kaum einen Schritt vorwärts gekommen sei.

Es ist also wieder einmal sehr viel anders gekommen, als London und Washington erwarteten. So rücken denn auch maßgebende englische Kreise nachdrücklich von dem Artikel des „Observer“ ab, der Italien schon als neuen Bundesgenossen begrüßte. Bismarck erklärt der englische Nachrichtenendienst, es sei absolut übertrieben, wenn man Italien als neuen Kampfpartner der Demokratie hinstelle. Der Londoner Korrespondent der „Zürcher Tat“ kommt denn auch in einer zusammenfassenden Darstellung zu dem Ergebnis, daß Churchill, wenn er jetzt aus den USA zurückkehrt, keineswegs in dem Maße als Triumphtor begrüßt werden würde, wie das nach den ersten Nachrichten über die Kapitulation Badoglios den Anschein hatte. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß er sich im Unterhaus auf einige Kritik gefaßt machen müsse; er wird natürlich dann, wenn bis dahin die Verhandlungen in Subditalien aus ernstlichen Schwierigkeiten haken sollten. Auch aus dieser Darstellung ergibt sich, daß Deutschland wieder einmal einen dicken Strich durch die Berechnungen seiner Gegner machte.

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hans Kappler

(31. Fortsetzung)

„Immerhin einiges Gute“, antwortete er. „Ich habe mit dem Untersuchungsrichter gesprochen. Vater Frahe hat durch seine Aussagen manche Klärung herbeigeführt. Vor allem ist Guste in verschiedenen Punkten entlastet worden.“

„Hurra! Es leuchtet Licht!“ schrie Blanka begeistert aus. „Unser guter alter Vater Frahe macht wieder seine Sache!“

„Für Guste ist er Feuer und Flamme. Er sieht jetzt, daß es gilt, den Wunsch des jungen Hennings zu erfüllen. Vater Frahe weiß ja nun, daß Guste nur aus Treue gegenüber seinem Freunde herkam. Und nun sieht man, ganz anders aus. Da hat sich Vater Frahe doch Reiz gemindert, daß Guste niemals einen Brief der Reederin selbst unterzeichnete. Immer wies er darauf hin, daß Frahe Prokura befehle und zur alleinigen Zeichnung für das Unternehmen berechtigt sei. Es besteht also überhaupt keine Unterzeichnung Gustes als And Hennings. Man kann ihm in dieser Hinsicht also nichts vorwerfen.“

„Das ist herrlich!“

„Und noch nicht alles!“ fuhr Lohoff eifrig fort. „Frahe konnte einwandfrei an Hand der Bücher nachweisen, daß Guste nicht einen einzigen Pfennig Geld aus dem Unternehmen gezogen habe. Im Gegenteil! Guste hat vollkommen umsonst gearbeitet! Er nahm weder Gehalt noch eine Aufwandsentschädigung an, was keinerlei Ruhen aus seiner Arbeit in der Reederei. Das konnte er sich auf Grund seiner in Japan und Mandchukuo erteilten Erbschaften durchaus leisten.“

„Ja, was will man denn da noch von ihm?“

„Da meinst, man würde diesen grundanständigen Kerl so ohne weiteres in Freiheit lassen? Nein, das geht nicht. Er hat sich den Behörden gegenüber als Hennings ausgegeben. Daran ist nicht zu rütteln.“

„Man muß die Beweggründe in Betracht ziehen!“ warf Blanka ein.

„Richtig! Das wird man im entscheidenden Augenblick zweifelslos tun, sofern man seinen Aussagen glaubt. Nun aber weiter: Der Verdacht des Waffenschmuggels mit Hilfe des Dampfers „Marga“ und des Kapitän Rudder lastet auf ihm. Zum zweiten ist die Angelegenheit mit jener verhängnisvollen Funknachricht noch nicht geklärt, die auch auf dem Dampfer erreichte, als er sich in der Höhe der Lissagos-Inseln befand. Man verdächtigt Guste, daß er das Schiff spurlos verschwinden lassen wollte, um die Versicherungssumme einzusacken. Außerdem wäre bei einem Untergang des Frachters mit Mann und Maus auch die Erbin des Wohnhauses am Alsterdamm umgekommen. In diesem Falle würde der vermeintliche Sohn des Reeders Hennings in den Besitz dieses Grundstücks gelangt sein, das immerhin einen ansehnlichen Wert besitzt.“

„Tolle Vermutungen sind das!“ entfuhr es Blanka. „Es könnte einem bange um Arnd werden, wenn man nicht von seiner Unschuld überzeugt wäre.“

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Tatsache der Führung eines falschen Namens besteht. Außerdem liegt Vater Frahe vor. Beides gibt Guste unumwunden zu. Trotzdem ist die Lage wegen dieser Vergehen durchaus nicht verhängnisvoll für ihn. Nun kommt jedoch der Waffenschmuggel von Lohoff hinzu. Außerdem besteht in der Angelegenheit mit dem Frachter „Blanka“ der dringende Verdacht des verbotenen Versicherungsbetruges. Gelingt es, die letzten beiden Punkte aufzuklären, so geht alles noch gut aus!“

Blanka schaute nachdenklich vor sich hin.

„Wenn es doch nur gelingen möchte!“ flüsterte sie bewegt. „Das ganze Lebensglück zweier Menschen hängt davon ab!“

Sie sind in der letzten Zeit recht selten zu sehen, mein lieber Herr Tiedemann?“ sagte der Untersuchungsrichter Doktor Harbers zu dem Kriminalkommissar, als der sein Arbeitszimmer betrat.

„Das bringt der anstrengende Beruf eben so mit sich“, lautete die Antwort. „Man ist eben häufig unterwegs.“

„Ich habe gedacht, Sie suchen Beweismaterial, damit wir endlich gegen den Angeklagten Guste das Hauptverfahren eröffnen können?“

„Damit hat es noch gute Weile, Doktor.“

„Wie meinen Sie das, Tiedemann?“ fragte der Untersuchungsrichter ein wenig erstaunt.

„Der Fall liegt viel verwickelter und schwieriger, als ich anfangs selbst glaubte. Ich kann Ihnen heute nur so viel verraten, daß wir mit diesem Guste einen verhältnismäßig harmlosen Mann eingebracht haben.“

„Ich danke! Wenn Sie das harmlos nennen! Waffenschmuggel, Versicherungsbetrug, vielleicht sogar verbotener Lohschlag in mehr als zwanzig Fällen — wenn wir an die Beschuldigung des zum Untergang bestimmten Dampfers „Blanka“ denken?“

Der Kommissar lächelte Riss vor sich hin. Er nahm die Brille ab und puzte sie umfänglich.

Bei näherem Hinschauen wird von alledem nicht viel übrigbleiben, meine ich.“

„Sie erweiden den Eindruck, als seien Sie bemüht, den Angeklagten nach Möglichkeit zu entlasten?“

„Es könnte sein, Herr Doktor, es könnte sein. Schließlich liegt doch auch Ihnen nichts daran, einen Unschuldigen zufolge an den Haaren herbeigezogener Beweise zu verurteilen, nicht wahr?“

Der Untersuchungsrichter klopfte ärgerlich mit der flachen Hand auf ein Aktentisch.

„Wenn Sie von der Unschuld Gustes überzeugt sind, dann können wir ihn wohl aus der Haft entlassen, wie?“

„Nein, das geht nun wieder nicht“, wendete der Kommissar bedächtig ein. „Das würde die wirklichen Verbrecher warnen und dann wäre meine ganze Mühe umsonst gewesen.“

„Ah — Sie verfolgen demnach irgendwelche andere Spuren?“

„Seit Anfang, Herr Doktor, seit Anfang schon. Wenn Guste nämlich die Betrügereien, die man ihm vorwirft, tatsächlich geplant hätte, so wäre er ein elender Stümper gewesen. Nein, nein! Hier arbeiten ein paar Schiffe seit Jahren daran, ein großes Ge-

schäft zu machen. Die Bande ist so gerissen, daß sie mir wirklich schwere Risse zu fraden gibt.“

„Sie machen mich gespannt, Tiedemann!“

Der Kommissar legte durch die Gläser der Brille, prüfte deren Sauberkeit und schob sie sich dann wieder auf die Nase.

„Eigentlich habe ich schon zuviel gesagt“, brummte er dabei und fuhr ansehnend gleichmütig fort: „Ich bin im Grunde genommen zu Ihnen gekommen, um mir einen Urlaub von einigen Wochen zu erbitten.“

„Urlaub? Aber Tiedemann, Sie werden ja plötzlich wach!“

„Nein, ich möchte eine kleine — hm, sagen wir: Erholungsreise nach Montevideo unternehmen.“

„Ah! Jetzt geht mir ein Licht auf!“

„Das freut mich“, bemerkte Tiedemann in seiner trockenen Art. „Ich brauche für meine Reise einige besondere Ausweise, damit ich mit den Behörden von Uruguay verhandeln kann.“

„Sie wollen Kapitän Rudder veranlassen, ein Gepländertes abzulegen?“

„Ein“, antwortete Tiedemann zögernd. „Ich ahne, daß dies von anderer Seite bereits verurteilt wird. Wann also darf ich mir die Papiere abholen?“

„An welchem Tage beginnt Ihre Reise?“ wollte der Untersuchungsrichter zunächst noch wissen.

„In vier Tagen, am Montag.“

„Gut. Bis dahin haben Sie alles Nötige in den Händen.“

Kommissar Tiedemann verließ in guter Stimmung das Amtsgebäude.

Von jenem Tage an, als er mit dem vermeintlichen Arnd Hennings die ersten Untersuchungen in London anstellte, war er zu der Überzeugung gelangt, daß der eigentliche Fall Hennings-Guste nur eine wenig bedeutsame Angelegenheit sein konnte. Auf der anderen Seite aber standen die wirklichen Gauner, die überaus geschickt arbeiteten. Kommissar Tiedemann war von der Unschuld des Guste überzeugt, was zunächst den Waffenschmuggel betraf. Alles weitere mußten die folgenden Ermittlungen ergeben.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Spruch zum Tage

Mauern mögen zerfallen,
Menschen mögen vergehen,
Ewig bleibt über allen
Die Folie der Tugend!

Hans-Erich Graßhoff

Reichseinheitlicher Anlernvertrag

Erziehung zum Verantwortungsbewußtsein

Wie bereits für das Lehrverhältnis, ist nun auch für das gewerbliche Anlernverhältnis ein reichseinheitliches Vertragsmuster geschaffen worden. Der Reichswirtschaftsminister macht es mit Erlaß den Gewerkschaften bzw. Wirtschaftskammern zur Pflicht, darauf hinzuwirken, daß dieses Vertragsmuster allen gewerblichen Anlernverhältnissen zugrunde gelegt wird.

Eintragungen in die Anlernrolle dürfen nur erfolgen, wenn der Abschluß des Anlernverhältnisses unter Verwendung des neuen Vertragsmusters erfolgt. Dieses neue Vertragsmuster charakterisiert auch den Anlernvertrag als Berufserziehungsverhältnis auf der Grundlage gegenseitiger Treue. Es soll dem Jugendlichen das zur Berufsarbeit im nationalsozialistischen Geiste notwendige Wissen und Können vermitteln und dauert grundsätzlich bis zum Ablauf des Monats, in dem der bzw. die Jugendliche die Abschlussprüfung besteht. Ist die Abschlussprüfung noch nicht eingeführt, so endet das Anlernverhältnis mit dem Ablauf der im Berufsbiß festgelegten Anlernzeit. Der erste Monat ist Probemonat mit jederzeitigem fristlosem Aufhebungsrecht für beide Teile. Der Lehrherr wird verpflichtet, den Jugendlichen mit allen im Berufsbiß geforderten Arbeiten vertraut zu machen und in ihm die für ein verantwortungsbewußtes deutsches Gewerkschaftsmitglied notwendigen charakteristischen Kräfte zu wecken und zu pflegen, insbesondere ihn zur Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten. Der Jugendliche ist vor allem zu Gehorsam und Achtung vor dem Lehrherrn und anderen Borgeordneten verpflichtet.

Eine willkommene Vergünstigung

Nur eine Luftfeldpostkarte für Kartenbriefe

Für Kartenbriefe, die mit Luftfeldpost nach der Ostfront versandt werden, braucht ab sofort, wie bisher schon für Volkstakt, nur eine Luftfeldpostkarte verwendet zu werden. Alle übrigen Briefe, die im privaten Luftfeldpostverkehr bis zu einem Gewicht von 10 Gramm zugelassen sind, müssen nach wie vor mit zwei Luftfeldpostmarken versehen sein. In die Kartenbriefe dürfen keine besonderen Anlagen, die das Gewicht erhöhen, eingelegt werden. Die Beachtung dieser Bestimmungen ist unbedingt notwendig, weil andernfalls bei den im Luftverkehr bestehenden Gewichtsbeschränkungen die Aufrechterhaltung durch die Neuregelung gebotene Vergünstigung in Frage gestellt wird.

Die Gemeinde im Luftkrieg

Kommunalspezifische Dienstbesprechung der NSDAP

In Leipzig trafen sich die Gauamtsleiter für Kommunalpolitik der NSDAP zu einer Dienstbesprechung über Luftkriegsfragen, an der neben Vertretern der Partei auch der Vizepräsident und die Vorsitzenden der Landes- und Provinzialverbände des deutschen Gemeindevorstandes teilnahmen. In Vertretung des dienlichst verbindehenden Reichsleiters Diehler wies Stabsleiter Dr. Patzsch in einem einführenden Referat auf die überragende Bedeutung des Einflusses der Gemeinden in den vom Luftkrieg bedrohten Gebieten als wesentlichen Faktor für die innere Kriegsführung hin. Die Lösung der durch den Luftkrieg aufgeworfenen Fragen sei, so betonte er, die gegenwärtige Kernaufgabe der Kommunalpolitik schlechthin. Die großen Richtlinien, die er dafür herausstellte, wurden durch eine Reihe ausföhrlicher Erfahrungenberichte, die von Gauamtsleitern und Oberbürgermeistern aus den Luftnotstandgebieten und den Aufnahmeregionen erstattet wurden, ergänzt. Diese Berichte zeigten, daß eine schlagkräftige, von festem Einheitswillen befehlte gemeindliche Selbstverwaltung mit dazu beiträgt, den Widerstandswillen der hart getroffenen Bevölkerung wachzuhalten und zu stärken.

Der Fahrstuhl blieb stehen. In einem hiesigen Hotel blieb der Fahrstuhl zwischen zwei Stockwerken stehen, so daß die Insassen erst durch die Feuerwehnpolizei aus ihrer unangenehmen Lage befreit werden konnten.

Klassische Plaudereien über das Theater

Theodor Fontane als Referent des „Königlichen Schauspielhauses“ in Berlin

Der 1819 zu Neuruppin geborene große Erzähler, Balladendichter und Chronist Theodor Fontane entfaltete die ganze literarische Schaffenskraft erst in seinem Lebensabend. Hatte er sich zuvor schon durch seine Balladen und „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ einen Namen gemacht, so gelangte er doch erst zum rechten Ruhm, als er, bereits 60jährig, mit der Veröffentlichung zahlreicher Novellen und Romane begann. In diese Zeit fällt auch seine Mitarbeit an der „Volks-Zeitung“, für die er 20 Jahre (1870—1890) Referent über das königliche Schauspielhaus war. Obwohl er diese Arbeit, die ihm oft in seinem dichterischen Schaffen hinderlich sein mochte, mehr aus finanziellen Gründen übernommen hatte, war er mit einem heiligen Ernst bei der Sache. Denn er war sich voll und ganz der Verpflichtung bewußt, die er mit diesem Amt übernommen hatte, beanpruchte allerdings auch ein gleiches Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Kunst von der Spieltheater und den Darstellern der Bühne, die sich stets darüber klar sein sollten, daß sie das „Königliche Schauspielhaus“ und damit das Kunstzentrum des Reiches repräsentierten. Dennoch waren seine Kritiken niemals zu streng oder gar hart. Es waren auch nicht Rezensionen in der herkömmlichen Weise, mehr, meist recht subjektiv geäußerte, Betrachtungen oder noch besser, wie man sie vielfach geheißen hat, Plaudereien über Theater. In war zuweilen die Fülle zu erkennen, in der sie vollendet werden mußten, so ist doch stets auch jener poetische Hauch zu spüren, der allen Erzählungen Fontanes eigen ist, mögen sie auf den ersten Blick noch so realistisch und nüchtern wirken. Der Geist eines großen Menschen und Dichters blüht eben meist dort durch, wo die Sätze leicht und ohne jede Phrasen, in auch ohne jede routinisierte Gewandtheit geäußert sind.

Es kam Fontane nie auf Schönfärberei an, sondern auf Wahrheit. Er wollte das, was er sah, sagen und zumindestens das,

Die Partei hilft unseren Versehrten zu beruflichem Aufstieg

Der Grenadier W. D. wird studieren - Das Begabtenförderungswerk der DAF. im Gau Hessen-Nassau

NSG. Es ist erst ein Jahr her, daß im Gau Hessen-Nassau das Begabtenförderungswerk der DAF. in Uebereinkunft mit dem Oberkommando der Wehrmacht ins Leben gerufen wurde. Aber bereits dieser kurze Zeitraum genügt, um die positiven Auswirkungen dieser Arbeit, die sich auf kriegsversehrte Soldaten erstreckt, erkennen zu lassen.

Die Kunst unserer Ärzte und die unermüdlige Forschungsstätigkeit unserer Wissenschaftler brachten es mit sich, daß in diesem Kriege mehr als jemals zuvor Versehrte wieder zu beruflich voll leistungsfähigen Männern wurden. Veranlassung jedoch, daß die Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft dem ganzen Volke und im Kriege allen Soldaten ohne Unterschied auf Rang und Dienststellung und nicht nur wenigen laubhäftigen Geldleuten zugute kommen, war im eigentlichen Sinne erst der grundlegende Wandel, der sich seit der Ausbreitung unserer nationalsozialistischen Lebensanschauung auf alle Schichten unseres Volkes erstreckte. So kommt es, daß Männer, denen nach den Erfahrungen des letzten Krieges oft kein anderer Weg geblieben wäre, als sich durch untergeordnete Tätigkeiten einen geringen Lebensunterhalt zu verdienen, ohne ihrem sozialen Abstieg aus eigener Kraft begegnen zu können, heute kühn neue Wege und Möglichkeiten erschlossen werden, um ihr Können, ihre Begabung und ihren Willen zum beruflichen Aufstieg entsprechend auszuwerten. Mit einer der wesentlichsten Aufgaben in diesem Sektor fiel nach Uebereinkunft zwischen dem Oberkommando der Wehrmacht und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley dem Begabtenförderungswerk der Deutschen Arbeitsfront zu.

Gerade der Gau Hessen-Nassau kann trotz der Kürze der seit diesem Uebereinkommen verflossenen Zeit, — es datiert aus dem Sommer 1942 —, auf sehr schöne Ergebnisse dieser Arbeit zurückblicken. Es hat sich herausgestellt, daß die Männer, die aus dem Rhein-Main-Gebiet in ein zehntägiges Reichsausleselager einberufen wurden, die in sie gesetzten Erwartungen rechtfertigten und ihre eigenen Hoffnungen fast restlos in Erfüllung gehen sahen.

Vom Elektromonteur zum Ingenieur

Da ist beispielsweise der ehemalige Schüge H. Sch. Seine im Osten erlittene Verwundung machte seine Entlassung aus der Wehrmacht erforderlich. Die rein manuelle Tätigkeit als Elektromonteur sollte ihm die Grundlage sein, die Ingenieurlaufbahn einzuführen. Da er nicht nur an der Front, sondern auch 1932 in der Hitler-Jugend seine Einsatzbereitschaft für Deutschland bewiesen hat, da seine fachlichen Kenntnisse weit über dem Durchschnitt liegen, und seine Begabung offensichtlich war, steht seiner beruflichen Ausbildung zu dem von ihm gewünschten Ziel nichts im Wege. Das Gleiche gilt für den Obergefreiten J. G., der nach seiner Genesung die Meisterprüfung im Bauwesen abgelegt hat und der Prüfungskommission durch seine hervorragenden Leistungen auffiel. Er

wird aus Mitteln der DAF. soweit gefördert, daß er die Voraussetzungen zum Besuch des Berufspädagogischen Instituts erfüllt und dort die Prüfung als Gewerbelehrer ablegen kann.

Die DAF. finanziert das Studium . . .

Beim letzten Reichsberufswettkampf vor Ausbruch des Krieges wurde der derzeitige Grenadier W. D. Kreissieger der Fachgruppe Handel. Eine Granatspitzerverletzung am linken Arm ist jetzt soweit ausgeheilt, daß er demnächst entlassen wird. Die Betreuungsmassnahmen des Begabtenförderungswerkes, die seit längerem bereits wieder eingeleitet wurden, erbrachten die Tatsache, daß er den Wunsch hat, Diplom-Kaufmann zu werden. Dabei ergab sich, daß der Zweifundzwanzigjährige bereits dabei ist, aus eigener Kraft die Sonderprüfung abzulegen, die ihm den Besuch der Handelshochschule ermöglicht. Das Studium selbst in Betriebs- und Volkswirtschaft wird seitens der DAF. finanziert.

Alte Berufswünsche gehen in Erfüllung

Ein anderer Handelshelfer, der mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnete Obergefreite H. L. M., bewarb sich selbst um eine weitere Berufsförderung, die allerdings hier außerhalb des allgemeinen üblichen, auf dem erlernten Beruf aufgebauten Wege lag. Seine besondere Liebe gehört der Musik, der er als Pianist dienen möchte. Er ist gegenwärtig in einem Reichsausleselager, wo seine diesbezüglichen Wünsche hinsichtlich ihrer Berufsmöglichkeit einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden; seine weitere Förderung durch Besuch eines Konseratoriums ist jedoch nach den bisher gezeigten Leistungen zu erwarten.

Ebenfalls Kreissieger beim Reichsberufswettkampf 1939 wurde der damalige Maschinenflotterlehrling A. S., der durch die Folgen einer Diphtherieerkrankung an der Ostfront dienstunfähig wurde. Die Ergebnisse der Ausleseprüfungen waren sehr zufriedenstellend, wenn auch die Fachprüfer einige Wissenslücken feststellten, die jedoch durch die längere Abwesenheit aus dem Berufe infolge der Militärlage ihre Begründung fanden. Er wurde in einen besonderen, sich über wenige Monate erstreckenden Wiederholungslehrgang genommen, in dem diese Lücken ausgefüllt werden können. Anschließend wird er die Ingenieurschule besuchen.

Vom Handwerker zum Gewerbelehrer

In einem Vorbereitungslehrgang für Gewerbelehrer, der für Kriegsversehrte eingerichtet worden war, bewies der Obergefreite A. D. ein weit über dem Durchschnitt stehendes Können und Wissen. Seine Erfahrungen als handwerklicher Maler eingerechnet, ergaben die Tatsache, daß er in seinem erstrebten Beruf mehr als Genügendes zu leisten imstande ist. Da sich jedoch das Studium über eine gewisse Zeit erstreckt, und außer den Hochschulkosten noch diejenigen des Lebensunterhaltes hinzukommen, die aufbringen ihm aus eigener Kraft aber nicht möglich ist, schaltete sich die DAF. auch hier ein und veranlaßte alle weiteren Schritte, um ihm die Erreichung seines Zieles zu ermöglichen.

Um den besten Bauerngarten im Gebiet

Ein Leistungswettbewerb des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit“

In der Arbeit des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit“ auf dem Lande spielt die Betreuung der Bauerngärten eine große Rolle. Ebenso wie sich die Mädel in ihren hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften mancher die Arbeit der Landfrau fördern und erleichternden Maßnahmen und Hilfsmittel annehmen und sie dadurch einer allgemeinen Verbreitung zuführen, wollen sie auch alle, von den Vorbildern übernommene wertvolle Gewohnheiten wieder ausleben lassen. Dazu gehören die Bauerngärten. Hatte in früheren Jahrzehnten wohl jeder Landhaushalt seinen Kräuter- und Blumengarten, so ist im Zeitalter des Fortschritts die Pflege solcher Gärten vielfach vernachlässigt worden. Gerade heute ist im Hinblick auf die Ernährungslage und Notwendigkeit einer gesunden Volksernährung der Kräuter- und Gemüsegarten von größter Wichtigkeit, ebenso wie auf der anderen Seite auch die Züchtung und Pflege der Blumen zum Lebensstil der Landfrau gehört und deshalb wie jede kulturelle Aufgabe im kleinen einer besonderen Pflege bedarf.

Das BDM.-Werk hat auch im Gebiet Hessen-Nassau durch die Anlage von nahezu 53 Bauerngärten eine vorbildliche Arbeit im Rahmen seines Kriegseinsatzes geleistet. In Zusammen-

arbeit mit der Dorfgemeinschaft haben sich die Arbeitsgemeinschaften eigene Bauerngärten geschaffen, die als erster Schritt der Erweiterung der Bauerngärtenarbeit gelten können. Die Mädel, die alle an den Arbeitsgruppen im Garten beteiligt sind, lernen außer der Arbeitsplanung Beseitigung und Pflege, auch die Verwertung ihrer Gemüse- und Früchte kennen. Die Ergebnisse ihrer Gärten geben sie an künftige Familien, an Lazarett- und Gemeinschaftseinrichtungen ab.

In einem Leistungswettbewerb, an dem sich alle Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes im Gebiet Hessen-Nassau beteiligten, wurde nunmehr über die Erfolge und Erfahrungen der Bauerngärtenarbeit entschieden. Der Wettbewerb umfachte neben der praktischen Arbeit auch die Bewahrung in der politischen Schulung, Singe- und Sportarbeit, die von diesen Arbeitsgemeinschaften wie von allen anderen BDM.-Einheiten durchgeführt wird. Aus dem Wettbewerb, der unter Anteilnahme des Reichsnährstandes durch Besuch der Arbeitsgemeinschaften mit Gartenbesichtigung durch die Bannmädelführung entschieden wurde, ging jetzt als gebietsbeste Arbeitsgemeinschaft „Bauerngarten“ die der Mädel in Elm, Kreis Schlüchtern, hervor.

Wiesbadens neuer Bühnenbildner

Der Ausstattungschef des Städtischen Theaters Kaden, Feig K i e d e l, wurde mit sofortiger Wirkung als Leiter des Ausstattungswesens und Bühnenbildners an das Städtische Theater in Mainz versetzt. Der bisherige Ausstattungschef der Mainzer Bühne, Ernst F r e n z h e r, geht als Bühnenbildner mit sofortiger Wirkung an das Deutsche Theater nach Wiesbaden. Ernst Frenzherr verläßt Mainz nach mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit. An seiner neuen Wirkungsstätte hat er kürzlich mit der Inszenierung der „Reiterfänger“ bereits eine überzeugende Probe seines Könnens abgelegt.

„Kaiser Konstantins Taufe“

Die an die letzten Probleme göttlicher Offenbarung durch das große Werk eines großen Menschen gehende Religionsdramatik Ernst Racmeiers fand im Frankfurter Schauspielhaus in der Bühnengestaltung von Robert George eine Ausführung von tiefer Ausbeutung. Racmeier hatte es sich in seinem Drama zur Aufgabe gemacht, „eine objektive Fährerschaft von absoluter Ganzheit zu gewinnen“, und er fand in Konstantin dem Großen den dionysischen Uebermenschen, der sich, von Beginn des ersten Akt an noch als römischer Heide gestaltet, zuletzt durch den geistigen und körperlichen Opferdasein eines christlichen Priesters zur Taufe entschließt, aber auch diesen Schritt tut er um seines Volkes Willen.

Das Geistes des Dramas wurde vor allem in der Hauptrolle des byzantinischen Kaisers durch Otto von P a n i n g zu hoher sprecherischer und darstellerischer Form gebracht. Sein Zwiegespräch mit dem Priester (Willi U m m i n g e r) im vierten Akt war eine Leistung hoher Stufe. Die Regie Robert Georges brachte die dramatische Fährlichkeit des Ganzen in die dramatische Fährlichkeit, und der Hintergrund: eine riesige Mosaikmauer bewies die Einföhrung des Bühnenbildners Alfred S i e d e l.

Das zu Beginn einer ersten Premiere immer sehr „schwierige“ Frankfurter Publikum nahm zum Schluß das Werk und den anwesenden Dichter selbst, mit wohlwollendem Beifall auf.

Erfolgreiche Philharmoniker

Mit dem Sinfoniekonzert des Berliner Philharmonischen Orchesters im Theater Victoria Capetina von San Sebastian haben Hans K n a p p e l b u l l und seine Künstler ihren bisher größten Triumph in Spanien gefeiert. War es doch der spanische Staatschef General Franco selbst, der durch seine und seiner Gattin Anwesenheit die Berliner Philharmoniker öffentlich auszeichnete und neben den Ministern des Äußeren,

Es ist selbstverständlich, daß vor jeder Förderungsmassnahme erst einmal der Beweis erbracht sein muß, daß der zu Fördernde bereit ist, seine soziale Aufwärtsentwicklung nicht aus egoistischen finanziellen Gründen herbeigeführt zu sehen, sondern daß er sich als Glied der Volksgemeinschaft fühlt und auf den Platz gestellt zu werden wünscht, auf dem er für eben dieses Volk am meisten zu leisten imstande ist. Daß eigenständige Streber dabei nicht zum Zuge kommen, ist selbstverständlich und bedarf kaum der Betonung. Denn der Soldat, der seine Einsatzbereitschaft vor dem Feind bewiesen hat, der mit seinem Blute sein Bekenntnis zu und für Deutschland abgelegt, hat gelernt, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden und zu erkennen, daß das Reich als Ganzes mit allen Deutschen unzerstörbar ist, wenn jeder Einzelne dort seine volle Pflicht erfüllt, w o h i n e r g e d e in dieser Zeit gestellt wurde.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde ausgezeichnet Gefr. Wilhelm U b r i g, Wiesbaden, Rüberrt. 35.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten: Obergefr. Emil K a m e n i t z, Wiesbaden, Schwalbacher Str. 85. und Obergefr. Anton D e l l d o n, Wiesbaden, Philippsberg 10.

Nachrichten aus dem Reservetage. Frau Elise W e t h e W m e, geb. H ä n d e n, Wiesbaden, Jahrb. 40, vollendet am 15. September ihr 80. Lebensjahr. — 82 Jahre wird am gleichen Tag Frau Elise St a u d, Wiesbaden, Gneisenaustr. 14 und * Frau Margarete B r e m i e r, Wiesbaden, Gneisenaustr. 13, Trägerin des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter, fann heute, am 14. September, ihren 70. Geburtstag feiern.

Zwei Unfälle durch Sturz vom Baum. Auf dem Frauenkeller Feld kürzte ein Mann beim Obstschneiden von einem Baum und sog sich einen doppelten Oberarmbruch zu. — Im Wellertal in der Nähe der Kolkermühle fiel ein Schüler ebenfalls beim Obstschneiden von einem Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch.

Wiesbadener Gerichtsurteile. Wegen Diebstahl und Vergehen gegen die Verordnungen des Naturschutzgesetzes hatten sich drei Jugendliche vor dem Jugendrichter zu verantworten. Sie hatten aus dem Bestand einer Organisation Gewehre, die ihnen aus Schießübungen ausgeliehen waren, gestohlen und damit im Wald auf nicht jagdbare Vögel geschossen. Der Hauptangeklagte erhielt drei Wochen Jugendarrest, die beiden anderen Mitangeklagten wurden zu je drei Wochenendfänger verurteilt. Erziehungsmaßnahmen wurden außerdem angeordnet. — Wegen Unterschlagung verurteilte das gleiche Gericht ein junges Mädchen zu drei Wochenendfänger.

Luftkuchmähige Betreuung. Der Umquartierende hat dafür zu sorgen, daß die Wohnung, die er verläßt, soweit sie noch bewohnbar ist, luftkuchmäßig betreut wird. Dies ist dem Luftkuchwart anzuzeigen. Die zurüchbleibende Wohnungseinrichtung ist so zusammenzustellen, daß trotz des Zusammenrückens der Gegenstände etwaige durch Brandbomben hervorgerufene Brände ungehindert gelöscht werden können.

Verkaufssperre für gewebte Teppiche aufgehoben. Wie die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder mitteilt, ist mit dem Tage der Einführung der Bezugsbeschränkung für gewebte und geknüpfte Teppiche, Brücken, Vorleger und Läufer sowie sonstigen Fußbodenbelag einschließlich Meterware von der Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete die Verkaufssperre für gewebten Fußbodenbelag aller Art aufgehoben worden. Für geknüpfte Ware dagegen bleibt vorerst die Verkaufssperre bestehen. An die Verbraucher darf daher auf die nach neuen Richtlinien ausgetheilten Bezugsscheine der Wirtschaftskammer über Fußbodenbelag nur gewebte Ware abgegeben werden.

Neue Fußböden. Auf der großen Starckenburger Ziegenbock-Abfahrtsveranstaltung in Darmstadt erwarb Wiesbaden zwei neue Jungböden. Einer, der in die zweite Wertklasse eingereiht werden konnte und auf Grund der mitterlichen Mischleistung die Höchstzahl von fünf Leistungspunkten erreichte, stammt aus der Fegischen Jucht in Frankfurt-Sachsenheim und gehört blutsmäßig der in Juchterkreisen bekannten Baron-Blutlinie an. Der andere mit vier Leistungspunkten (3. Wertklasse) stammt aus der Rohnmannschen Jucht in Fränkisch-Crumbach im Odenwald. Er stammt aus der Erwin-Blutlinie.

Wann müssen wir verdunkeln?

14. September von 20.48 bis 6.28 Uhr

der Partei und der Landwirtschaft, den Chefs seines militärischen und zivilen Kabinetts und zahlreichen anderen hohen Persönlichkeiten zu den Ehrengästen dieses Galalouzes gehörte. Knappertabuch und seine Musiker haben sich in den darzubietenden Werken (der Unvollendeten Sinfonie von Schubert, Präsidium und Tod von Tristan und Isolde von Wagner, der Ouvertüre aus Tannhäuser von Wagner und der ersten Sinfonie von Brahms) selbst übertrumpfen und einen unvergesslichen Namen in der spanischen Musikwelt erworben.

Kunst- und Kulturchronik

Hans Friedrich Blunck „Arbeiterlager“ ist kürzlich in niederländischer Sprache erschienen und hat sehr starken Erfolg erzielt. — Von Jo van Amers * K ä l l e r e l d e n, demnächst in der Reinhold-Berlagsgesellschaft Dresden ein neuer Roman „Familie Kull“, aus dem holländischen übertragen von Eng Schumann. — Als Feldpostausgabe der „Deutschen Reihe“ des Eugen-Dietrich-Berlages sind Union D o e r f l e t s annuige fränkische Geschichten „Sieben Siegel der Liebe“ und Hermann S t a b i l s K o e l l e „Der Käufer“ herausgegeben. — In Wien wurde die Schauspielerin Hedwig K e l l e r zu Grabe getragen, die viele Jahre hindurch zu den beliebtesten Darstellerinnen des Deutschen Volkstheaters gehört hatte.

Deutsche Maler in der Ukraine

Kunstmaler aus dem Reich hatten sich 3. auf Einladung des Reichskommissars für die Ukraine, Gauleiter Erich Koch, zu Studienweiden im Generaldistrikt Schitomir auf. Der Reichskommissar hat ihnen die Aufgabe gestellt, den deutschen Volkstum in der Ukraine, das ukrainische Land und seine Bewohner darzustellen.

Wir hören am Mittwoch

Den Freunden „Kalliope“ Publikum bringt das Konzert im Reichsprogramm (15.30—16 Uhr) hoher reiche Anregung. Ueberrassungen besonderer Art verspricht die Sendung „Des Volkstums Schall“ von 20.20—21 Uhr (Reichsprogramm).

Im Deutschlandsender beherrscht die erste Musik das Feld. Von 17.15—18.30 Uhr hören wir Lieder und Orchesterwerke von Robert Schumann, daneben auch nordische Musik: „Schwedische Lieder“ des 1914 verstorbenen Geigers und Komponisten Dr. Aulin, zwei, wenig bekannte Duette des Dänen A. V. Emborg und eine „Värmland-Rhapsodie“ von Kurt Atterberg, einem führenden schwedischen Komponisten der Gegenwart. Kammermusik von Joh. Brahms erklingt im Deutschlandsender von 20.15—21 Uhr, dann folgen (vielen Hörern sicher willkommen) Ouvertüren, Arien und Chöre aus romantischen Opern (21—22 Uhr).

